



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Dieskau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82861)

als Ersatz einige Ländereien „gegen einen jährlichen Erbzins und Handfröhne“ gegeben haben. Auf diesen Grundstücken entstand das Dorf von Neuem, lag nun aber mehr (nord)westlich als vordem, sodaß die Kirche, von der die Mauern im Brande erhalten geblieben waren, jetzt ganz allein vor dem Dorfe östlich liegt. Im 15. Jahrhundert im Besitze der Familie Pisker, gelangte es durch Kauf an den Rath der Stadt Halle, ging aber auf Betrieb Henning Strobarts in dessen Besitz über, der es 1454 an den Erzbischof Friedrich abtreten mußte. Zu Diemitz war auch ein Klosterhof des Klosters zu Gerbstädt, welcher zur Reformationszeit an den Grafen von Mansfeld und dann durch Kauf an den halleischen Rath gelangte. Am 26. Januar 1636 ließ der General Banner das Dorf niederbrennen, bei welcher Gelegenheit auch der Klosterhof zu Grunde ging mit Ausnahme der Kirche, die zu ihm gehörte. Doch auch sie wurde dann durch die kaiserlichen Truppen verwüftet, indem ihre Kanzel, die Emporen und Stühle den Soldaten das Brennmaterial für die Wachtfeuer liefern mußten. Die Einwohner zogen nun in die halleischen Vorstädte. Erst 1645, als eine Feuersbrunst zu Halle namentlich auch die Häuser der Steinhorvorstadt, in der viele Diemitzer Wohnung genommen hatten, verzehrte, kehrten sie wieder in ihr wüstes Dorf zurück, erbauten neue Häuser und stellten die Kirche her; 1647 konnte zuerst in ihr gepredigt werden. Die Kirche, nach der Reformation Filial der Ulrichskirche zu Halle, war **Johannes dem Täufer** geweiht. Ihre Gründung läßt sich nicht mehr feststellen. Das Gebäude schließt östlich dreiseitig und hat keinen Thurm, doch einen Fachwerkdachreiter in Westen. Bei der Wiederherstellung ist im Norden ein Emporanbau hinzugefügt.

Die Glocke von 0,79^m Durchmesser, welche ohne Inschrift ist und einen weit ausladenden Kranz hat, gehört wohl der frühgothischen Zeit an. Die Glocke von 0,60^m Durchmesser ist ebenfalls ohne Inschrift, hat aber mehrere Bracteatenzierrathe; sie ist wohl mit der genannten gleichzeitig gegossen. Beide sind hier 1755 aufgehängt worden.

Dieskau.

Pfarrkirchdorf und Rittergut 6 km südlich von Halle gelegen. Das im 18. Jahrhundert ausgestorbene Geschlecht derer von Dieskau hatte hier seinen Stammsitz; einen Lehnbrief von 1379 theilt von Dreyhaupt II, 894 Nr. 578 mit. 1746 kam das Rittergut in den Besitz des braunschweigischen Amtmanns Alburg. Das Schloß stammt aus dem 16. Jahrhundert. Bekannt ist die getäfelte Decke eines Saales, auf deren Feldern die sogenannten 100 Narren, von denen aber nur einige siebenzig vorhanden gewesen sind, mit zugefügten Reimen in Oel gemalt waren. Neuerdings ist das Gebäude ziemlich stilgemäß restaurirt worden. Die Kirche S. Annae liegt im Dorfe; sie ist 1728 dergestalt reparirt, daß sie jetzt namentlich im Innern als barock gelten muß. Unter ihr soll das gewölbte Erbbegräbniß derer von Dieskau sein.

Als gute barocke Arbeiten sind der Taufbeckenunteratz und das Notenpult bemerkenswerth. An der Nordwand in der Kirche befindet sich

das barocke Epitaphium des geheimen Rathes Carl von Diesskau (die Inschrift giebt von Dreyhaupt II, 894). Es besteht aus weißem und schwarzem Steine, hat viele Wappen als Schmuck und theatralisch bewegte Statuen, wie solche dieser Stilperiode eigen sind. Auf der Südseite befindet sich in einem Ausbau ein modernes Grabmal aus weißem Marmor; lebensgroße allegorische Figuren sind in der geleckten Zopfweise ausgeführt, sie sollen von Canova sein. Ein Kelch von 1651 ist nicht bedeutend.

Die Glocke von 1,13^m Durchmesser trägt die Minuskelumschrift:

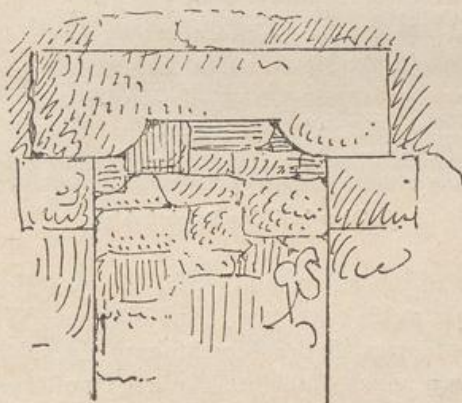
o rex glorie Christe veni cum pace anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo M.

Die Glocke von 0,47^m Durchmesser hat George Dors und Hans Wetten 1624 zu Halle gegossen. Die Glocke von 1,27^m Durchmesser ist von Jacob Hoffmann aus Halle MDCXCVIII gegossen.

Dobis.

Kirchdorf, Filial von Dössel, 20 km nordwestlich von Halle gelegen, im 18. Jahrhundert noch Dobitz geschrieben, war wie Dössel ein Obedienzdorf des Magdeburger Domcapitels und kam im 17. Jahrhundert an die Familie Brummer zu Mühlen. Die Kirche liegt auf einer Anhöhe im Dorf und ist romanischen Ursprungs, in spätgothischer Zeit aber, weil sie recht klein gewesen zu sein scheint, durch einen dreiseitig geschlossenen Choranbau verlängert. Auch in neueren Zeiten ist sie ersichtlicherweise mehrfach baulichen Veränderungen unterworfen gewesen, doch haben sich noch romanische Kunstformen erhalten, so ein Tympanon über dem Eingange

Fig. 251.



Thürsturz neben dem Sacramentshäuschen.

auf der Südseite. Es gleicht dem in (Schlettau und) Böllberg f. Fig. 235. In dem gothischen Anbau finden sich nördlich die Reste eines Sacramentschreines und einer Thür, welche vermuthlich nach des Pfarrers Wohnung führte und nicht von den Kirchenbesuchern benutzt wurde. Ihr Sturz hat die in Fig. 251 dargestellte Form. Die aus Laubfägearbeit